

Es kommt ein Schiff...

*Predigt am 4. Adventssonntag 2016
über das Lied „Es kommt ein Schiff geladen“
(EG 8)*

Von Martina Reister-Ulrichs

Evangelische Friedensgemeinde Heidelberg-Handschuhsheim

*Ich bin ein Mädchen von Piräus und liebe den Hafen, die Schiffe und das Meer.
Ich lieb das Lachen der Matrosen und Küsse, die schmecken nach See und Salz und Teer.
Mich lockt der Zauber von Piräus drum stehe ich Abend für Abend hier am Kai
Und warte auf die fremden Schiffe aus Hongkong, aus Java, aus Chile und Shanghai.*

Wissen Sie, wie dieser Schlager weitergeht?

*Ein Schiff wird kommen und das bringt mir den einen, den ich so lieb wie keinen
und der mich glücklich macht.
Ein Schiff wird kommen und meinen Traum erfüllen und meine Sehnsucht stillen,
die Sehnsucht mancher Nacht.*

Diese sehnsuchtsvolle Haltung, diese unbeirrbarbare Hoffnung, mit der das Mädchen von Piräus Abend für Abend am Meer steht und auf das eine Schiff und den einen Geliebten wartet, macht sie uns zu einer adventlichen Gestalt. Sie gibt ihrer Sehnsucht ein Lied und wartet dem Advent, der Ankunft des einen entgegen.

Am vierten Advent sind auch bei uns die Erwartungen auf die Spitze getrieben, der Bogen ist gespannt, lange darf unsere Geduld nun nicht mehr strapaziert werden. Worauf warten wir? Worauf richten wir unsere Sehnsucht?

Ein Schiff wird kommen. Es kommt ein Schiff. Ich liebe dieses Adventslied sehr. Jahr für Jahr beschert es mir ein ungewöhnliches und unverbrauchtes Bild, weit ab von allem, was die Adventswelt sonst so bevölkert. Kein Rentierschlitten, keine Eisenbahn. Ein Schiff wird kommen.

Wie hört sich das an für uns hier in Handschuhsheim, von jedem schiffbaren Gewässer einigermaßen weit entfernt. Wo soll auf unserer Gemarkung jemals ein Schiff vor Anker gehen? Vielleicht gehen wir ein paar Schritte bis zur Neckarbrücke und blicken von dort aufs Wasser. Die Weiße Flotte hat Winterpause, und auch Ruderer sind keine zu sehen. Nur die großen Frachtkähne ziehen ihre Bahn mit Kies und Sand beladen bis an den höchsten Bord und noch weit darüber hinaus. Und jedes Mal von neuem erschreckend fährt das Schrottschiff mit riesigen Mengen an verbeultem Altmittel an Bord. Tonnen von Müll. Diese Bilder befriedigen keine Sehnsüchte, sie führen uns nur die Probleme unserer Tage vor Augen. Es kommt ein Schiff? Wenn es nicht Advent wäre, wenn es nicht dieses Lied wäre, dann vielleicht eines der riesigen Containerschiffe, die Waren aus aller Welt rund um die Welt in die erste Welt verschiffen. T-shirts, Bananen, Rosen, um nur scheinbar harmlose Fracht zu nennen. Oder eines der überfüllten Flüchtlingschiffe auf dem Mittelmeer, beladen bis über den höchsten Bord hinaus, viel mehr Menschen als zugelassen, oder ein Kreuzfahrtschiff, eine riesige schwimmende Parallelwelt. Dann wieder das Lied. Es kommt ein Schiff geladen. So wird es oft genug betitelt. Als hätten wir es geladen, eingeladen zu kommen, bestellt wie den Nikolaus für die Kinder am 6. Dezember. Dabei gehört das Wort geladen hier schon zum nächsten Satz: Es kommt ein Schiff - Geladen bis an sein höchsten Bord. Es kommt ganz unverhofft, aus weiten Fernen, plötzlich taucht es auf am Horizont, keiner hat es bestellt oder gar geladen. Es durchkreuzt unsere Bilder und Vorstellungen.

Das Lied gehört zu den ältesten geistlichen Gesängen in deutscher Sprache. Die älteste überlieferte Fassung findet sich in den Schriften des deutschen Mystikers Johann Tauler, der von 1300-1361 gelebt hat. Aber vielleicht hat auch er es schon als einen „uralten Gesang“ vorgefunden, als den der evangelische Pfarrer Daniel Sudermann es bezeichnet, der es im Jahr 1626 zum ersten Mal in ein Gesangbuch aufnimmt.

Die ersten drei Strophen sind ganz parallel aufgebaut: Sie malen in ihren ersten beiden Zeilen ein Bild vor Augen, in den folgenden beiden wird das Bild theologisch gedeutet. Die Melodie folgt in der Bildwelt einer vorsichtigen Wellenbewegung, in den deutenden Teilen einer Art ruhigen Schreitens. Zwei Rhythmen, ein Klang, zwei Tonarten, ein Lied, zwei Teile, ein Ganzes, zwei Naturen, ein Gott. So stellt die Melodie zwei Welten nebeneinander und macht zugleich hörbar, dass und wie sie sich berühren.

Das Bild: Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein höchsten Bord. Die Deutung: Trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort. Erst in diesen Zeilen wird klar, dass keines der herkömmlichen Schiffe gemeint sein kann. Es trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewig's Wort. Keinen Schrott, keinen Sand, keine Menschenmassen. Nur einen einzigen. Ja, könnte man sagen, und es bringt dir den einen, der dich so liebt wie keiner und der dich glücklich macht. Gottes Sohn an Bord. Also doch ein Flüchtlingschiff. Denn der hat gerade seine himmlische Heimat verlassen, weil er es dort in Ewigkeit nicht mehr ausgehalten hat.

Davon gemacht hat er sich und drängt nun herein in eine Welt, die ihn am liebsten gleich wieder abschieben will. „Wir können doch nicht alle aufnehmen“ wird ein x-beliebiger Wirt später sagen, da ist das Schiff schon am Land und dazu noch höchste Eisenbahn für die hoch schwangere Mutter.

Doch zunächst geht das Schiff noch still im Triebe. Schiffe sind wohl die einzigen Transportmittel, die nie wirklich schnell unterwegs sind, jedenfalls nicht im Auge der Betrachterin. Sie gehen immer still im Triebe. Und so sind sie gerade im Advent Gefährten und Gefährte der Langsamkeit, Gehilfen der Entschleunigung, Mittel und Mittler des Zur-Ruhekommens.

Das Schiff geht still im Triebe. Es trägt ein teure Last.
Kostbare Fracht. Von Gott selbst verladen: Denn „sein Sohn ist ihm nicht zu teuer, nein, er gibt ihn für dich hin, dass er dich vom ew'gen Feuer durch sein teures Blut gewinn.
O du unergründter Brunnen, wie will doch mein schwacher Geist, ob er sich gleich hoch befließt, deine Tief ergründen können? Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.“

Das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
Was ist das für ein Schiff! Getrieben vom Geist und von der Liebe! Es fährt nicht (fern-)gesteuert qua oberkirchenrätlichem Erlass, es bewegt sich nicht durch menschliches Rudern, und es ändert seinen Kurs nicht aufgrund von Volksentschieden.
Das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast. Gut, es heißt ja auch nicht Schiff, das sich Gemeinde nennt. Nein, es hat gar keinen Namen, noch nicht einmal ein Logo.

Der Anker haft auf Erden. Da ist das Schiff am Land. Aber Bodenhaftung hat es. Nicht auf fernen Meeren fährt Gottes Schiff, es bleibt nicht im Sehnsuchtsland. Es zieht auch nicht unter der Brücke hindurch und vorbei. Das Schiff legt an bei den Menschen. Es geht vor Anker, es macht sich fest mitten unter uns. Und dann ist Landgang angesagt.
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
Der Sohn, den es bringt, Gottes Sohn, ist Fleisch geworden. Haut und Knochen. Haut und Haar. Körper mit all seiner Kraft, Körper mit all seinen Anfälligkeiten. Stark und zerbrechlich. Fähig zu großer Lust und zu tiefem Schmerz. Ganz nah bei den Menschen eben. Ganz nah bei uns. Der Sohn ist uns gesandt. Und er packt aus. In seiner Schiffsladung hat er dabei: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut. Die will er unter die Menschen bringen, gratis, umsonst, aus Gnade. Die größte Gabe aber ist er selbst.
Für Dich und mich, für alle ein Schiff, geladen bis an sein höchsten Bord.

Gehen wir ein letztes Mal ans Meer
Gespräch am Meer
Die Sehnsucht will uns arm wie Wartende am Meer,
sie löst die Hände und lässt nichts bestehn.
So rüsten Schiffe lang zur Wiederkehr und werden niemals untergehn.

Ich geh. Du gehst. Mein eigner Mund
Ist eine Frucht, die sich jetzt schließt.
Wind weht. Es treibt ein Fisch im grünen Grund, auf den verliebt dein Mondlicht fließt.

Vielleicht verstehst du Zeichen, die dich führen,
die scheuen Finger halten dein Gewand.
Hier ist dein Ufer. Du wirst Segel spüren.
und wenn die Schiffe kommen, sei am Strand. Amen.